

Es ist der 22. Februar, ein milder Wintertag, der sich schon am Morgen mit Regen angemeldet hat. Yvonne Derksen blickt flüchtig zum Fenster und bemerkt nicht, dass der Regen ununterbrochen an die Fensterscheibe trommelt.

Gedankenversunken nimmt sie sich einen Rotstift von ihrem Schreibtisch und unterstreicht die Zweiundzwanzig dick am Kalender. Zufrieden betrachtet sie ihr Werk. „Jetzt werde ich diesen Tag nie wieder vergessen!“ Flüstert sie und strahlt übers ganze Gesicht.

Eine Stunde zuvor saß sie an ihrem Computer und surfte gelangweilt im Internet, bis sie auf die Seite „Junge Lyrik“ stieß. Bis jetzt konnte sie wirklich nicht sagen, dass Gedichte sie ansprechen würden. Zu sehr waren die unliebsamen Erinnerungen noch daran lebendig, wie sie von ihrer Schulklasse ausgelacht wurde, als sie ihre Interpretation eines Liebesgedichtes vorlas. Uninteressiert überflog Yvonne Derksen die ersten Seiten und fing an zu gähnen. Sie war schon im Begriff, die Lyrikseite zu schließen, als sie auf ein Gedicht stieß, das sich von den anderen schon im Aussehen abhob. Als wenn eine Rose aufblühen würde, so wurde es geschrieben. Neugierig las sie Wort für Wort, und der Zauber des Geschriebenen versetzte sie in eine Stimmung, wie sie es so noch nie erlebt hatte. Noch einmal las sie Wort für Wort, und wieder stellte sich der gleiche Zauber bei ihr ein. Und sie begann zu glauben, dass zwischen dem Verfasser und ihr eine wunderbare Seelenverwandtschaft vorhanden sein müsste. Noch nie hatten Worte solche Gefühle in ihr geweckt. Diesen Unbekannten muss ich kennen lernen! Schoss es ihr durch den Kopf.

Voller Euphorie setzte sie sich an ihren Computer und wollte ihm eine E-Mail senden. Die Adresse war schnell geschrieben. Aber was sollte man solch einem gefühlvollen Menschen überhaupt mitteilen? Über ihre Empfindungen – nein, das war zu blöd. Lähmende Schüchternheit breitete sich plötzlich in ihr aus. Sie wollte ihren Computer schon ausschalten, als sie doch ihren ganzen Mut zusammennahm und zu schreiben begann. Zufrieden setzte sie den letzten Punkt. Noch einmal las sie ihren Text und staunte über ihre Fähigkeit, Eindrücke so zu beschreiben, wie sie es tatsächlich empfunden hatte.

Sofort bereute sie ihren Mut, als sie auf Abschicken drückte. Niedergeschlagen verließ sie ihr Zimmer. Ein Glück, dachte sie, dass meine Eltern nicht zuhause sind. Sonst hätte ich noch mit denen Stress. Mir sieht man doch immer an, wenn ich mich über etwas ärgere. Und Lust, jede Kleinigkeit meiner Mutter zu erzählen, habe ich überhaupt nicht. Sie schloss ihre Augen und hörte die rauchige Stimme der Mutter, und war sich sicher, dass sie mit ihren zutreffenden Argumenten diesmal nicht Recht behalten würde! Enttäuscht mit sich und der ganzen Welt schaltete sie im Wohnzimmer das Fernsehen ein. Doch diesmal konnte sie sich nicht auf Viva konzentrieren. Immer wieder musste sie daran denken, was für einen Unsinn sie doch geschrieben hatte. Niemals wird er mir zurück mailen! Sie war wütend, dass sie die Chance selbst vermasselt hatte, diesen netten Jungen einmal kennen zu lernen.

Nur mühsam unterdrückte sie ihre Tränen und verschwand wieder in ihrem Zimmer. Automatisch schaltete sie ihren Computer ein, in der Hoffnung, dass er

sich vielleicht doch schon gemeldet hatte. Und tatsächlich stand „Sie haben Post!“

Ihr Herz begann schneller zu schlagen, als sie auf Lesen drückte. Vor ihren Augen verschwammen die Zeilen. Schnell fasste sie sich wieder und las konzentriert jedes Wort. Eine Zärtlichkeit erfasste sie, und in ihrer Phantasie malte sie sich einen Jungen aus, den es in Wirklichkeit wahrscheinlich niemals geben würde. Das ahnte sie. Aber schnell vergaß sie diesen Gedanken wieder.

Yvonne Derksen zählt die Tage am Kalender. Keine vierzehn Tage mehr. Ihr Herz beginnt schneller zu schlagen. Dann werde ich mich zum ersten Mal mit Wolfgang treffen. Drei Monate schreibe ich mich jetzt im Internet mit ihm. Sie geht zum Fenster und schaut hinaus. Jede E-Mail, die er mir zusendet, offenbart mir, dass er ganz anders ist als die Jungs in meiner Klasse. Kaum vorstellbar ist, dass irgendeiner seine Schwäche zeigen würde. Sie sind alle so cool und benehmen sich doch so, als wären sie noch Kinder. Sie hält ein Bild von ihm in der Hand und betrachtet es zärtlich. Jede kleinste Einzelheit schildert er mir, denkt sie, und eine Welle von Zuneigung durchströmt ihren Körper.

Nur ein kleiner Wermutstropfen ist doch da. In Gedanken dreht sie sich um, geht zum Schreibtisch, öffnet ihn und holt die letzte E-Mail heraus. Vielleicht ist seine Sehnsucht nach mir stärker als seine Vernunft. Ist es nicht natürlich, ihm eine Nacktaufnahme zu senden? Doch! Schließlich lieben wir uns!

Morgen werde ich ihm eine Aufnahme senden, denkt sie und blickt an sich herunter.

„Hoffentlich gefalle ich ihm. So schön bin ich auch nicht!“ Flüstert sie, und die Sorgen, er könnte enttäuscht von ihr sein, beherrschen sie.

Die Musik in ihrem Zimmer ist so laut gestellt, dass sie das Klingeln nicht hört. Plötzlich wird die Tür zu ihrem Zimmer geöffnet, und ihr Vater blickt sie mit großen seltsamen Augen an. Mit belegter Stimme spricht er: „Du hast Besuch!“ Wie unter Trance schaltet sie den CD-Spieler aus und erblickt einen fremden Mann. Ganz heiß wird ihr plötzlich. Nein, denkt sie, das kann doch Wolfgang nicht sein!

„Mein Name ist Peter Fiedler“, stellt sich der fremde Mann vor, „ich bin von der Kriminalpolizei. Ich möchte mich gern mit dir unterhalten!“

Überrascht und verdutzt blickt Yvonne Derksen den Polizisten an. Worüber will er mit mir sprechen, denkt sie und blickt auf ihren Vater, der sie fassungslos anstarrt.

„Ja, worüber sollen wir uns unterhalten?“ Fragt sie verschüchtert.

„Ich kann dich doch duzen?“

Sie nickt nur.

„Du hast dich doch in den letzten Monaten mit einem gewissen Wolfgang Schreiber im Internet unterhalten.“

Wie aus der Pistole geschossen kommt ihre Frage. „Ist mit ihm etwas passiert? Hat er einen Unfall gehabt?“

Mit einem Schritt ist sie bei dem Polizisten und nimmt seine Hand. „Bitte, sagen Sie mir die Wahrheit!“

Von diesem Überfall ist er überrascht, und genervt entzieht er ihr seine Hand.

„Nein, einen Unfall hat er nicht!“

Sofort antwortet sie: „Und warum sind Sie hier?“

Er räuspert sich. „Dieser Wolfgang Schreiber ist wegen“, er stoppt seinen Redefluss, „Mordes an einem jungen Mädchen verhaftet worden!“

„Nein“, schreit sie, „das kann nicht Wolfgang sein!“ Sie dreht sich zum Fenster und stammelt: „Nein, mein Wolfgang ist kein....“ Ruckartig dreht sie sich wieder um. „Das glaub ich Ihnen nicht. Es ist bestimmt ein anderer, der den gleichen Namen trägt!“ Ihr Gesicht versteinert sich.

„Aber Yvonne, der ...“ sofort unterbricht sie ihren Vater. „Es ist eine Lüge!“

Gelassen greift Peter Fiedler in seine Jackentasche und holt ein Bild heraus.

„Ist das Wolfgang Schreiber?“

Nickend setzt sie sich und heult los.

„Ich kann es nicht glauben. Seine E-Mails waren so zärtlich und liebevoll.“

Plötzlich steht sie wieder auf, wischt sich die Tränen aus dem Gesicht und geht zu ihrem Schreibtisch. „Nein, das sind alles Lügen. Wolfgang kann kein Mörder sein! Lesen Sie doch, was er geschrieben hat! Dann werden Sie mich verstehen.“

Sie überreicht dem Polizisten ein Bündel ausgedruckter E-Mails.

„Wir haben seinen Computer untersucht und noch viele Adressen von jungen Mädchen gefunden, und allen hat er liebevolle E-Mails geschrieben! Einige haben ihm sogar Nacktfotos gesendet!“

Sie wirft sich auf ihr Bett und weint heftig. Sie hört noch, wie er sagt: „Ihre Tochter wäre wahrscheinlich die Nächste gewesen. Er hatte sich eine Liste von Mädchen angelegt, und sie war an zweiter Stelle. Unser Glück im Unglück war, dass dieses Mädchen alle E-Mails aufbewahrt hatte, obwohl er geschrieben hatte, sie alle sofort zu löschen. So sind wir schnell auf ihn gekommen, wahrscheinlich würden wir immer noch im Dunklen tappen!“

Er dreht sich um und will sich verabschieden, überlegt es sich noch einmal und geht zu dem weinenden Mädchen, legt seine Hand vorsichtig auf ihre Schulter.

„Die Mails muss ich mitnehmen. Glaube mir, dieser Wolfgang Schreiber wollte dir sehr, sehr wehtun!“